

Charlotte Schubert

Amazonen und Transvestiten

Zur Konstruktion von Mythen, Riten und Krankheiten

Einleitung

Die Amazonengeschichten und -mythen zeigen sich je nach Genre in sehr unterschiedlicher Gestalt, insbesondere unterscheiden sich die Darstellungen zwischen Kunst und Literatur. Gerade die bildlichen Präsentationen mit einem vollständigen, nicht verstümmelten weiblichen Körper stehen in klarem Gegensatz zu den literarisch-historiographischen Darstellungen, die fast immer das Fehlen der rechten Brust als Kennzeichen der Amazonen hervorheben. Diese Differenz ist der Ausgangspunkt der folgenden Darstellungen, die sich der Frage widmen, seit wann dieses körperliche Merkmal in den literarischen Amazonengeschichten auftritt und welche Anschauungsweisen mit seiner Entstehung verbunden sind.

Aus dem 5. Jahrhundert stammen zwei der überhaupt längsten Beschreibungen der Amazonen: die eine aus der kultur- und medizintheoretischen Schrift ‚Über die Winde, Orte, Gewässer‘, mit dem lateinischen Titel kurz *De aeribus* oder deutsch noch etwas prägnanter ‚Über die Umwelt‘ genannt, und die andere, ungleich bekanntere, aus Herodots viertem Buch, das bekanntlich dem Skythenfeldzug des Dareios gewidmet ist. Beide Autoren haben in der Phase, in der sie schrieben, eine längere Tradition vor sich, auf die sie sich beziehen, die sie in gewisser Weise auch verarbeiten.

Daher soll der *Verarbeitungsprozess* dieser beiden Autoren etwas genauer betrachtet werden als dies bisher in der Forschung geschah. Das Ziel ist es zu zeigen, dass wir im 5. Jahrhundert bei Herodot und in der Umweltschrift zwei ganz unterschiedliche Sichtweisen und auch Modellierungen dieser Amazonengeschichte erkennen können. Beide Sichtweisen haben eine unübersehbare Spur in der antiken Tradition hinterlassen – also nicht nur Herodot und die ihm vorangegangenen Historiker und Ethnographen haben eine bedeutende Nachwirkung entfaltet, sondern auch der unbekannt Autor von *De aeribus*, der sich zusammen mit seinen Kollegen aus der neuen, naturphilosophischen Medizin daran versucht hat, einen Mythos zu biologisieren und Riten eines fremden Nomaden-Volkes zu naturalisieren. Interessanterweise hat dies die Zeitgenossen und die Nachfolgenden sehr viel mehr beeindruckt als Herodots Versuch, den Mythos zu historisieren, indem er ihm einen Platz zuwies, der genealogisch, geographisch und anthropologisch der Vergangenheit angehört.

Ein weiterer Aspekt, der die Forschung bewegt hat, ist die Frage, wieso Skythen, Nomaden und Amazonen in einem Kontext zusammengeführt werden und schließlich wie aus den Amazonen die Sauromatenfrauen geworden sind.¹ Womit diese Wendung der Amazonengeschichte im Größeren zusammenhängt, ist bisher unklar geblieben. Historisch gesehen ist die Begegnung mit den fremden Nomaden schon bei Homer zu erkennen, aber ihre Identifizierung mit den Skythen und die Verbindung mit dem Amazonenmythos ist rätselhaft.

Offen ist auch nach wie vor, woher der explizite Bezug auf die Geschlechterthematik der Amazonengeschichte stammt. Die grundsätzlichen Thesen zum Verhältnis der Geschlechter sind kaum noch überschaubar, doch kann man wohl eines durchgehend beobachten: In den meisten Fällen wird das Modell einer sexuellen oder geschlechtlichen Differenz zugrunde gelegt, auch in den post-modernen gender-Theorien à la Judith Butler, die Geschlecht als nur noch konstruiert und sozial definiert ansehen. Dieser Trend der Forschung hat zu einer Verengung geführt, die die Amazonen einseitig in den Fokus genommen hat, ohne zu beachten, dass gerade die Amazonen nur einen Teil des jeweils in den Geschichten aufgespannten Handlungsrahmens ausfüllen. Es handelt sich aber – zumindest in den narrativ angelegten Texten – immer um eine Geschichte mit zwei Teilen, einem weiblichen und einem männlichen. Beides gehört zusammen, und nur dann ergeben die Grenzüberschreitungen oder Umkehrungen des jeweils einen Geschlechts einen Sinn – mit Blick darauf, wie sich dies auf die Dualität des menschlichen Geschlechts auswirkt. Hierin scheint ein wesentlicher Aspekt zu liegen: Die Vorstellung, dass das menschliche Geschlecht eines ist, das zwei sehr unterschiedliche Ausprägungen hat. So sind die Amazonen *antianeirai*² – männergleich und doch ein Gegenpart zu den Männern. Aber in welchem Sinn? Liegt hier ein – um mit Koselleck zu sprechen – asymmetrisches Gegensatzpaar vor uns (Männer-Frauen/Griechen-Amazonen)?³ Oder ein Hinweis auf das Modell der sexuellen Differenz?⁴ Oder geht es vielleicht doch um ein sog. ‚wahres Geschlecht‘, das im Kontext der Ordnung der Dinge von Foucault wieder und wieder infrage gestellt worden ist?⁵ Oder sollte man diesen Ausdruck im Sinne eines Gleichgewichts verstehen? Schließlich ist auch das Verhältnis zwischen den *res fictae* und

1 Vgl. zu diesem Aspekt den Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung *Griechen, Skythen, Amazonen* 2007.

2 Hom. Il. 3,189: Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι; 6,186: Ἀμαζόνας ἀντιανείρας; vgl. Dowden 1997, 117.

3 Koselleck 1989, 213.

4 Zu dem Modell der sexuellen Differenz vgl. Irigaray 1991. Vgl. auch den Ansatz von Wenskus 1999 und insbesondere Sier 2009.

5 Foucault 1998, 7 ff.; ders. 1986, 9 ff.

den *res factae* zu berücksichtigen:⁶ Kontakte und Begegnungen mit anderen Kulturen, hier diejenige zwischen den einem Bild der sesshaften Zivilisation verpflichteten Griechen und den Nomaden, hinterlassen nicht nur Spuren, sondern sie führen zu sehr spezifischen Verarbeitungs- und Adaptionsprozessen. Bernhard Waldenfels hat für den Ablauf solcher Prozesse ein sehr klar strukturiertes Modell vorgeschlagen: Dem Kontakt mit dem Fremden, geprägt von Faszination und Furcht vor dem ganz Anderen, folgt eine zweite Phase der idealisierenden Verarbeitung. Erst danach setzt dann, sozusagen als dritte Phase, die kognitive Transformation ein, eine andere Ebene des Verstehens, die das Fremde in das eigene, epistemische System, Modell oder auch – ganz einfach formuliert – in das eigene Weltbild integriert.⁷

Diese dritte Phase – das ist nun die Vermutung, die hier überprüft werden soll –, hat ihre erste Fundierung und – vielleicht davon ausgehend – auch ihre erste Diskussion in den frühen medizinischen Schriften gefunden, die seit der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Griechenland entstanden sind.

Die Amazonendarstellungen in *De aeribus* 17 – 22 und Herodot 4,110 – 117

Die Schrift *De aeribus* wurde später in das *Corpus Hippocraticum* eingegliedert und wird heute in das 5. Jahrhundert datiert. Der Autor hat ein stark ausgeprägtes anthropologisches Interesse, das sich auf zwei Hauptlinien richtet: Einerseits beschäftigt er sich mit dem Verhältnis von Umwelt, φύσις, und Mensch im Sinne einer medizinischen Anthropologie,⁸ andererseits äußert er sich zur Differenzierung der Normensysteme verschiedener ethnischer Gruppen, also im weitesten Sinne zu einer politischen Anthropologie. In den jeweils unterschiedlichen Verhältnissen von Klima (φύσις), Lebensführung (διαίτα) und Sitten (νόμοι) glaubt er auch ein System zu entdecken, mit dessen Hilfe sich ein wandernder Arzt in einer fremden Stadt sofort über die diesbezüglichen Verhältnisse orientieren kann.⁹ Verschiedene Gegensatzpaare dienen dem Autor nicht nur als Gliederungsprinzipien (Himmelsrichtungen, Jahreszeiten, geographische Einteilungen: Asien-

6 Schubert 2007, 17f.

7 Waldenfels 1997, 9ff.

8 Grensemann 1979, 423–441, bes. 436. Vgl. ferner Ullmann 1977, 353–365.

9 Grensemann 1979, 426ff., der die einheitliche Grundkonzeption dieser Schrift vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer Disposition demonstriert; vgl. Pohlentz 1937, 67–101, bes. 68, gegen die Ansicht von Wilamowitz und Jacoby, die zahlreiche Zusätze und Glossen in dem Text vermuten.

Europa), sondern auch als ideologische Orientierung.¹⁰ Die besondere Rolle, die der Gegensatz Asien-Europa im 5. Jh. v. Chr. gespielt hat und der nicht ohne die politische Geschichte der Auseinandersetzung Athens bzw. des Attischen Seebundes mit dem Perserreich zu verstehen ist, weist darauf hin, dass *De aeribus*, obwohl nicht primär eine politische Schrift, doch auch politische Gedanken und Konzepte kennt und verwendet und damit nicht so weit von den Werken der Historiker entfernt ist.

Neben der Darstellung Herodots (s.u.) findet sich in dieser Schrift eine bemerkenswert frühe Beschreibung der sauromatischen Amazonen.¹¹ Die Kapitel 17–22 von *De aeribus* beschreiben unter den Gesichtspunkten φύσις, νόμος, δίαίτια die Skythenvölker, die der Autor als die nördlichsten Völker Europas betrachtet.¹² Der Autor beginnt seine Ausführungen mit den Sauromaten,¹³ von denen er wiederum nur die Frauen herausgreift. Die Sauromaten sind Nomaden wie die meisten, jedoch wohl nicht alle der Skythen.¹⁴ Die Besonderheit speziell der sauromatischen Frauen ist, dass, solange sie Jungfrauen sind, sie reiten, mit dem Bogen schießen, den Speer werfen und mit den Feinden kämpfen. Sie üben also die typisch männlichen Funktionen einer Nomadengesellschaft aus: die Jagd und den Krieg. Wenn sie drei Feinde getötet haben, dann können sie ihren jungfräulichen Status ablegen und nach Durchführung der gebräuchlichen Opfer auch heiraten.¹⁵ Ihr Status als Frau bedingt nun, dass sie sich danach nicht mehr an Jagd und Krieg beteiligen. Eine Ausnahme ist möglicherweise ein Heerzug des ganzen Volkes, wobei der Autor nicht sagt, ob er damit eine Beteiligung an den eigentlichen kriegerischen Auseinandersetzungen meint oder nur die Tatsache beschreibt, dass die Frauen in diesem Fall auch reiten.¹⁶ Eine weitere Auffälligkeit, die der Autor von *De aeribus* beschreibt, betrifft das Äußere der Sauromatenfrauen. Die Mütter

10 Vgl. Backhaus 1974, 170–185; Müller 1972, 97; ausführlich hierzu Schubert 1990, 90–103.

11 Dowden 1997 geht für *De aeribus* von einer sehr späten Datierung aus, er ordnet die Schrift nach Hellanikos von Lesbos ein, eher schon in die Zeit, in der auch Ephorus geschrieben hat. Daher sieht er auch in Ephorus den früheren Autor. Diese Datierung entspricht nicht den heute üblichen, vgl. dazu Jouanna (Hippokrates 1996, 79 ff.). Die Angaben und Zitate im Text folgen der Budé-Edition von Jouanna (Hippokrates 1996).

12 Hierbei ist zu beachten, dass der Autor schon in Kap. 16,7 dem νόμος der φύσις gegenüber den stärkeren Einfluss zugebilligt hat.

13 Kap. 17.

14 Kap. 20,1.

15 Jacoby 1911, 518–567, hier 526 ff., will diese Bemerkungen als Glosse zu ἀποπαρθενεύεσθαι verstehen. Zum Zusammenhang von Kämpferstatus und Jungfräulichkeit: Vernant 1974, 37 f.

16 Kap. 17,3.

entfernen ihren Töchtern schon im Kindesalter die rechte Brust.¹⁷ Als Grund für diese Sitte nennt der Autor von *De aeribus* eine aus seiner Sicht einleuchtende biologische Erklärung: Das Wachstum der rechten Brust wird so gehemmt und rechte Schulter sowie rechter Arm werden gekräftigt. Diese rationale Begründung sieht also in dem Brauch den Zweck, für die späteren Tätigkeiten, die Jagd und den Krieg, die rechte Körperseite zu stärken.

In Kapitel 17 erscheinen die beschriebenen Sitten der Sauromatenfrauen als eine Art *rites de passage*. *Rites de passage*¹⁸ als Seinswechselriten oder Übergangsriten charakterisieren den Wechsel von einem wichtigen Lebensabschnitt in den nächsten (Geburt, Hochzeit, Tod usw.). So könnte man die Zeitperiode, in der die Sauromatenfrauen den normalerweise Männern vorbehaltenen Tätigkeiten nachgehen, als eine Art Umwandlungsphase bzw. Zwischenphase interpretieren, denn ansonsten herrschte bei den Sauromaten ebenso wie bei den anderen Skythen die übliche Rollenverteilung im Verhältnis der Geschlechter. Nur in diesem speziellen Lebensabschnitt waren die Verhältnisse umgekehrt, ein typisches Kennzeichen für einen Umwandlungsritus, in dem oft die „geltenden Ranghierarchien geradezu auf den Kopf gestellt“ werden.¹⁹ Nachdem die Sauromatenfrauen die entsprechenden Anforderungen erfüllt haben, nämlich die Tötung von drei Feinden, unterziehen sie sich einem Angliederungsritus, den genannten Opfern, durch den sie dann in die Phase des Daseins als verheiratete Frau eintreten. Am Ende der Schrift, in Kapitel 23, vergleicht der Autor die äußere und innere Vielfalt der „Gestalt“ in Europa mit den weniger ausgeprägten Unterschieden derselben in Asien. Ein wesentliches Merkmal bei asiatischen Völkern, aber auch bei den Skythen, ist die Gleichförmigkeit, die aus wenig oder kaum

17 Das typische Charakteristikum der Amazonen sei, dass ihnen die rechte Brust fehle: Diod. 2,45,1–3; 3,53,1–3; Strab. 11,5,1; vgl. Tyrell 1984, 140 Anm. 18 mit weiteren Zitaten aus der antiken Amazonenliteratur. Zu der Diskussion um die Amazonen im griechischen Mythos und in der griechischen Literatur: Wagner-Hasel 1988, 11–50; Boardman 1982, 1–28; Carlier-Detienne 1980, 21f.; Wenskus 1999, 63ff.: In einem Spektrum von unterschiedlichen Stadien verschiedener Amazonengesellschaften lokalisiert Carlier-Detienne die Sauromatinnen ebenso wie die Amazonen Herodots in einer Zwischen- bzw. Randstellung. Zu Ritus und Folter: Clastres 1976, 172ff., der am Beispiel von südamerikanischen Indianerstämmen eine Einordnung dieses Phänomens in die gesellschaftliche Struktur von Naturvölkern versucht. Das Wesen der Initiationsrituale dieser Gesellschaften ist oft charakterisiert durch Folter, wobei gerade die Funktion des Leidens in den Spuren liegt, d.h. in den zurückbleibenden Narben auf dem Körper. So versteht er Stammestätowierungen auch als Zeichen der Gesellschaft auf dem Körper der Jugendlichen, im übertragenen Sinn „als den Text des Gesetzes auf der Fläche des Körpers“ (176). Vgl. auch Gennep 1986, 76f. zu verschiedenen Formen der Körpermutilationen und Rolle 1986 zu den archäologischen Funden.

18 Gennep 1986, 70ff.; Leach 1976, 77ff.; Müller 1989, 246f.

19 Müller 1989, 247.

stattfindender μεταβολή resultiert. Dies gilt nicht nur für die psychische „Gestalt“, sondern auch für die νόμοι. Obwohl er sich hierbei auf den Gegensatz zwischen Asien und Europa bezieht, sind die angeführten Punkte der Kritik auch für die Skythen zutreffend. Das Argument, dass ungünstige Bedingungen der φύσις auch schlechte νόμοι nach sich ziehen, steht in direktem Zusammenhang mit dem νόμος der Sauromatinnen. Die beschriebenen Riten der Sauromatenfrauen stellen eine Art Amazonenphase in ihrem Leben dar. Männerlosigkeit ist nun genau das Gegenteil dessen, was in den Kulturtheorien des 5. Jhs. als die Grundlage der menschlichen Zivilisation galt. Hier lässt sich erkennen, wie der Autor diese Lebensform und ihre speziellen Riten bewertet.²⁰ Ehe und Sesshaftigkeit sind nach den antiken Vorstellungen zur Entstehung der menschlichen Kultur natürlich auch Voraussetzungen für die Entwicklung von politischer Organisation.²¹ In Bezug auf diesen Bereich der menschlichen νόμοι nennt der Autor von *De aeribus* politische Selbstbestimmung (Isonomie) und Autonomie,²² die als die entscheidenden Errungenschaften zu gelten haben. Einerseits ist zwar eine bestimmte φύσις Voraussetzung dafür, dass sich eine derartige politische Organisation in einer Gesellschaft entwickeln kann, andererseits betont der Autor jedoch ausdrücklich, dass auch wenn die Natur nicht oder nicht in ausreichendem Maß gegeben ist, die νόμοι die φύσις entscheidend beeinflussen können.²³ In diesem Zusammenhang erscheint die Charakterisierung der sauromatischen νόμοι besonders auffällig: Das skythische Volk gehört zu Europa, dem Bereich, dessen Völker sich gegenüber den Völkern Asiens gerade durch die besseren Bedingungen νόμῳ und φύσει auszeichnen. In Kapitel 24, der abschließenden Zusammenfassung,²⁴ weist der Verfasser noch einmal auf die großen Unterschiede zwischen den Völkern in Europa hin. Da er die positive Wertung so eindeutig mit einer bestimmten politischen Organisationsform sowie mit dem Sinn für die τέχνατ²⁵ verbindet, also den typischen Schlagworten der Kulturentstehungslehren des 5. Jh.s, kann die Charakterisierung der Sauromatenfrauen hier nur den Sinn

20 Ausführlich dazu Schubert 1990; vgl. Dewald 1984, 91–168, bes. 114 Anm. 1 und 115f. Anm. 9.

21 Aristot. pol. 1,2 (1252blff.) mit dem entsprechenden Hesiod-Zitat; Dubois 1979, 35–49, bes. 45f.; Vernant 1974, 57–81; Foucault 1986, 181ff. zur Asymmetrie im Verhältnis der Geschlechter.

22 Der in *De aeribus* angesprochene konstitutive Gegensatz zwischen νόμος-Verfassungen und Tyrannis (16,4; 23,8; 24,4) bezieht sich auf eine Gegenüberstellung von politischen Organisationsformen, die der frühen terminologischen und ideologischen Gegenüberstellung von Tyrannis und Isonomie entspricht. Vgl. dazu Jouanna in Hippokrates 1996, 316ff.

23 Das betrifft einerseits die äußere Gestalt: Beispiel der Makrokephalen: Kap. 14, andererseits den Charakter: Kap. 23.

24 Dazu Grensemann 1979, 423ff.

25 Kap. 24,10.

haben, das negative Gegenbild zu dieser hochentwickelten griechischen Zivilisationsform darzustellen.

In Kapitel 18 beschreibt der Autor die nomadische Lebensweise der Skythen ganz allgemein, also den Aspekt der διαίτα, u. a. auch die Hauptbestandteile ihrer Ernährung (gekochtes Fleisch, Pferdemilch, Käse).²⁶ Er präsentiert hier eine Beschreibung der nomadischen Lebensweise, wie sie seitdem in der griechischen Literatur häufig zu finden ist.²⁷

Dieses Bild unterscheidet sich aber doch deutlich von dem bei Homer erkennbaren, idealen Bild des einfach lebenden, gerechten Nomaden (Homer, *Ilias* 13,1–6):

Ζεὺς δ' ἐπεὶ οὖν Τρωᾶς τε καὶ Ἑκτορα νηυσὶ πέλασσε,
τοὺς μὲν ἕα παρὰ τῆσι πόνον τ' ἐχέμεν καὶ οἰζὺν
νωλεμέως, αὐτὸς δὲ πάλιν τρέπεν ὅσση φαιινῶ
νόσφρι ἐφ' ἵπποπόλων Θρηκῶν καθορώμενος αἴαν
Μυσῶν τ' ἀγχεμάχων καὶ ἀγαυῶν Ἴππιμολγῶν
γλακτοφάγων Ἀβίων τε δικαιοτάτων ἀνθρώπων.²⁸

²⁶ Zur Bedeutung des Unterschiedes zwischen dem Verzehr von roher und gekochter Nahrung (vgl. z.B. Hdt. 1,202): Müller 1972, 121f.

²⁷ Besonders gut vergleichbar: Ephorus FGrHist 70 F 42 (= Strab. 7,3,9) und F 158 (= Ps.-Skymn. 835 ff.).

²⁸ „Nachdem Zeus also sowohl die Troer als auch Hektor zu den Schiffen gebracht hatte, ließ er sie bei diesen zurück, damit sie unablässig Schmerz und Elend erleiden sollten. Er selbst aber wandte die strahlenden Augen zurück und erblickte entfernt das Land der pferdezüchtenden Thraker, der nahkämpfenden Mysier und edelmütigen Hippomolgen („Pferdemelker“), der G(a)laktophagen („Milchesser“) und der Abier („Besitzlose“), der gerechtesten Menschen.“ (Übers. Rücker/Taube [im Druck]) – Ausgangspunkt der Diskussion über das Bild von den ‚idealen‘ Nomaden ist Hom. *Il.* 13,1–6, wo es um Thraker und Mysier, Hippomolgen („Pferdemelker“) und Galaktophagen („Milchesser“, ‚von Milch Genährte‘) und Abier geht (entweder als Epitheton [a-bioi] oder als Ethnonym). Damit wären die bei Homer beschriebenen Nomaden entweder als ‚besitzlos‘ (ἄβιος), etwa wie es bei Antiphon heißt (DK 87 F 43: ἄβιος: τὸν ἄβιον Ἀντιφῶν ἐπὶ τοῦ πολὺν βίον κεκτημένου ἔταξεν, ὡς Ὅμηρος ἄξυλον ὕλην λέγει τὴν πολὺξυλον – „Antiphon benutzt das Wort für denjenigen, der reichlichen Besitz hat so wie Homer von dem dichten Wald als axulos spricht“), d. h. als Volk ohne die übliche Grundlage des Lebenserwerbs aus dem Ackerbau, und als gerechteste beschrieben, oder es wird ein weiteres Volk der Aufzählung hinzugefügt, von dem allerdings nur der Name bekannt ist. Später findet sich dazu eine ausführliche Diskussion bei Strabon (7,3,9), und die Homerscholien zeigen einen regen Diskurs zu der Erwähnung von Abiern, Gabiern und nomadischen Skythen in Aischylos' Prometheus Vincitus (709–713), in denen immer wieder angenommen wird, dass Aischylos damit real existierende Völker meinte. Dagegen zeigt ein Lemma bei Photios (Lexicon α 38, vgl. α 37), wortgleich übernommen in den byzantinischen Lexica Segueriana (α 6) zu ἄβιος, dass die bereits bei Hesiod (Hdn. pros. cath. Vol. 3,1, p. 118, 19 Lentz: Ἠσίοδος „εἰ γὰρ τοὶ καὶ χρῆμ' ἐγκώμιον ἄλλο γένοιτο“. (Ἄβιος) ἔθνος Σκυθικόν) und Antiphon (s. o.) zu erkennende und

Seit dem 5. Jahrhundert sieht man, wie eben auch in *De aeribus*, dass das idealisierte Bild Risse bekommen hat. So beschreibt auch Ephorus, der im allgemeinen als Vertreter eines idealisierten Nomadenbildes gilt, die Amazonen keineswegs freundlich:²⁹

Stephanus Byz. (= Ephorus FGrHist 70 F 60b): Ἀμαζόνες, ἔθνος γυναικείον πρὸς τῷ Θερμῷδοντι, ὡς Ἔφορος, „ἃς νῦν Σαυροματίδας καλοῦσι. φασὶ δὲ περὶ αὐτῶν ὅτι τῇ φύσει τῶν ἀνδρῶν διαφέρουιν, αἰτιώμενοι τοῦ τόπου τὴν κρᾶσιν, ὡς γεννᾶν εἰωθότος τὰ θήλια σώματα ἰσχυρότερα καὶ μείζω τῶν ἀρσενικῶν. ἐγὼ δὲ φυσικὸν νομίζω τὰ κοινὰ πάντων πάθη, ὥστ' ἄλογος ἡ αἰτία. πιθανωτέρα δ' ἦν φασιν οἱ πλησιόχωροι. οἱ γὰρ Σαυρομάται ἐξ ἀρχῆς ἐπὶ τὴν Εὐρώπην στρατεῦσαντες καὶ πάντες διαφθαρέντες, τὰς γυναῖκας οὔσας μόνας (***) καὶ αὐξήσαντων τῶν ἀρρένων, στασιάζουσι πρὸς τὰς γυναῖκας, ὑπερεχουσῶν δὲ τῶν γυναικῶν καταφυγεῖν τοὺς ἀρρένας εἰς δασύν τινα τόπον καὶ ἀπολέσθαι. φοβηθεῖσαι δὲ μὴ πως ἀπὸ τῶν νεωτέρων τιμωρία τις γένηται, δόγμα ἐποίησαν ὥστε τὰ μέλη συντρίψαι καὶ χλωροὺς πάντας ποιῆσαι“. ἔκαλοῦντο δὲ καὶ Σαυροπατίδες παρὰ τὸ σαύρας πατεῖν καὶ ἐοθεῖν, ἢ [Σαυροματίδες] διὰ τὸ ἐν τῇ Σαυροματικῇ Σκυθίᾳ οἰκεῖν. ἔστι καὶ Ἀμαζονία πόλις Μεσσηπίας. λέγεται καὶ Ἀμαζὼν ἀρσενικῶς. λέγεται καὶ Ἀμαζόνιον τὸ οὐδέτερον διὰ τοῦ ι καὶ Ἀμαζονίδης.

In seiner Skythenbeschreibung nennt Ephorus auch die Sauromaten als Teil dieser Volksgruppe, zu der auch Amazonen gehörten, die er hier als grausam und

danach in der griechischen Literatur gut nachweisbare Interpretation als Epitheton der Nomaden eine sichere Tradition in der antiken Literatur hat und die „Abier/Gabier“ wohl eher eine Erfindung der gelehrten Kommentatoren waren als ein real existierendes Volk. Anders Ivantchik 2005, 33ff.

29 Stephanus Byz., s.v. Amazonen, aus Frauen bestehendes Volk am (Fluss) Thermodon, wie Ephorus (FGrHist 70 F 60b) (angibt); „welche man jetzt Sauromatiden nennt. Es heisst von ihnen, dass sie den Männern an angeborener Geistes- und Körperkraft überlegen seien, wobei man als Grund dafür das Klima jener Gegend anführt, weil die Körper der Frauen, die dort aufwuchsen, gewöhnlich stärker und grösser seien als die der Männer. Ich indessen halte nur das, was allen Menschen gemeinsam widerfahren kann, für etwas Natürliches, so dass der (erwähnte) Grund unsinnig ist. Glaubwürdiger ist hingegen (die Ursache), welche die Nachbarn (der Amazonen) anführen: Als die Sauromaten vor langer Zeit einen Kriegszug gegen Europa unternommen hätten und alle (Männer) dabei umgekommen seien, hätten die Frauen, auf sich allein gestellt, (***) Und nachdem die (jungen) Männer herangewachsen seien, hätten sie gegen die Frauen rebelliert. Als die Frauen jedoch die Oberhand behielten, seien die Männer an einen dicht bewaldeten Ort geflohen und dort umgekommen. Aus Furcht, dass es von Seiten der heranwachsenden Männergeneration zu einer Vergeltung käme, hätten (die Frauen) den Beschluss gefasst, (den Knaben) die Beine zu zerschlagen und alle zu verkrüppeln“. (Die Amazonen) nannte man aber auch Sauropatiden (Eidechsentreterinnen), weil sie Eidechsen zertreten und dann essen, oder (man nennt sie) Sauromatiden, weil sie im Sauromatischen Skythien wohnten. Es gibt auch Amazonia, eine Stadt in Messapien. (Ausserdem) verwendet man Amazon auch im Maskulinum. Man gebraucht ebenfalls das Neutrum Amazonion, mit ι (in der vorletzten Silbe), sowie (die Form) Amazoniden. (Übers. Billerbeck [2006]).

menschliches Fleisch essend – also Menschenfresser – bezeichnet.³⁰ Und auch in der skythischen Eremia lebt ein Ethnos der Skythen, das er als Androphagen bezeichnet.³¹

Als Pendant zu der Amazonenphase im Leben der Frauen beschreibt der Autor in Kapitel 22 eine Auffälligkeit bei den skythischen Männern. Besonders viele skythische Männer sind εὐνοχίαι, was in Hinsicht auf die beschriebenen Erscheinungen und die Angabe in 22,12 als eunuchenähnlich zu verstehen ist.³² Genannt werden sie Ἄναρσις.³³ Er beschreibt ihre Verhaltensweise als Transvestismus: Diese männlichen Skythen arbeiten wie Frauen, leben wie Frauen, v. a. tragen sie Frauenkleidung, und sie sprechen wie Frauen.³⁴ Die Skythen selbst, so sagt er, schreiben dieses Phänomen einem göttlichen Ursprung zu.

Die reitende, nomadische Lebensweise der Skythen, zusammen mit der ὑγρότης, befördert die Auswirkungen der anlagebedingten physischen Charakteristika. Neben der Tatsache, dass die nomadisch lebenden Skythen ihre Kleinkinder nicht wickeln, sieht der Autor von *De aeribus* vor allem die sitzende Lebensweise, bei den Kindern und Frauen im Wagen, bei den erwachsenen Männern das Reiten, als Ursache von bestimmten körperlichen Erscheinungen an. In Kapitel 21 diskutiert er die Folgen dieser Lebensweise für die Fruchtbarkeit und Zeugungsfähigkeit. Sowohl für Männer als auch für Frauen gilt, dass ihre Physis und die Lebensweise die Zeugungs- wie Gebärfähigkeit deutlich einschränken. Als τεκμήριον hierfür nennt er die wesentlich höhere Fruchtbarkeit der Sklavinnen.³⁵

Der ungleich bekanntere Text Herodots, der sich mit den gleichen Frauen und Männern beschäftigt, ist ein Exkurs zur Geschichte der Sauromaten im Rahmen seines Skythen-Logos. Er beginnt mit dem Krieg der Griechen gegen die Amazo-

³⁰ Ephorus FGrHist 70 F 42.

³¹ Ephorus FGrHist 70 F 158,3.

³² In 22,1 nennt der Autor diese Skythen εὐνοχίαι, in 22,12 εὐνοχοειδέστατοι: Dies ist in dem Sinn zu verstehen, dass gerade die Skythen am meisten zu einem eunuchenähnlichen Aussehen neigen. Von dem üblichen Verständnis der Eunuchie, dem Verschnittensein, weicht die Darstellung in Kap. 22 deutlich ab. Vgl. Nock 1988, der 59 Anm. 9 ebenfalls deutlich zwischen einer echten Eunuchie und einfachem Transvestismus unterscheidet.

³³ So die Konjektur von Th. Gomperz in Anlehnung an die Benennung bei Hdt. 1,105,4 über die Skythen: τοὺς καλέουσι ἑναρέας οἱ Σκύθαι und 4,67,2: Ἐνάρεες; Vaticanus Graecus hat ἀνδρσις (vielleicht in der spöttischen Bedeutung von ‚Püppchen‘ zu verstehen, vgl. Demosth. 18,129). Die verschiedenen Konjekturen bei Jouanna ad loc. 238, Komm. 337. Vgl. unten Anm. 56.

³⁴ 22,1; 22,12.

³⁵ Bei den Sklavinnen spielt neben der anderen Lebensweise, hauptsächlich der stärkeren Belastung durch Arbeit, wohl auch der Aspekt einer anderen Konstitution eine Rolle, da Sklaven im allgemeinen aus anderen Völkern stammten.

nen, deren Gefangennahme und Befreiung. Da nun die Amazonen keinerlei Kenntnis in der Seefahrt hatten, strandeten sie in Kremnoi an der Maiotis im Gebiet der Skythen. Sie raubten, plünderten und kämpften gegen die Skythen. Diese wiederum, sobald sie erkannten, dass es sich bei den Gegnern um Frauen handelte, kämpften nicht etwa weiter, sondern ersannen eine List. Das Ziel (4,111,2): ταῦτα ἐβουλεύσαντο οἱ Σκύθαι βουλόμενοι ἔξ αὐτέων παιδᾶς ἐκγενήσεσθαι. Sie wollten also Kinder von den Amazonen haben und daher schicken sie ihre jungen Männer aus, denen es auch gelingt, die Amazonen zu verführen. Schließlich gründen die jungen skythischen Männer und die Amazonen zusammen eine neue Gemeinschaft weiter im Osten. Die Amazonen werden zu Sauromatenfrauen, aber sie behalten ihre alte Lebensweise – charakterisiert durch Bogen, Speer und Reiten – bei: Sie gehen weiter auf die Jagd – mit und ohne Männer, wie Herodot hinzufügt – und ziehen in den Krieg und schließlich tragen sie die gleiche Kleidung wie die Männer.

Dem fügt Herodot noch weitere, diese Sauromatenfrauen von den Skythenfrauen unterscheidende Merkmale hinzu (4,117). Ihre Sprache ist eine andere – wie er sagt, weil sie die skythische nie richtig gelernt hätten –, und ihre Verheiratung ist an eine sehr spezifische Sitte gebunden: Eine Jungfrau darf erst heiraten, wenn sie einen feindlichen Mann getötet hat.

Man erkennt unschwer, dass Herodot tatsächlich das gleiche beschreibt wie der Autor von *De aeribus*: Ein Frauenvolk, das durch die Attribute von Jungfräulichkeit, Bogen, Speer, Reiten und Töten charakterisiert wird.³⁶ Beide beschreiben auch den Ritus für den Übergang von der Jungfräulichkeit zum Status einer verheirateten Frau mit fast denselben Worten:

Aer. 17,2: Sie geben die Jungfräulichkeit nicht auf, bis sie drei Feinde getötet haben, und sie heiraten nicht eher, als bis sie entsprechend der Sitte die Opfer vollzogen haben.

Οὐκ ἀποπαρθενεύονται δὲ μέχρις ἂν τῶν πολεμίων τρεῖς ἀποκτείνωσι, καὶ οὐ πρότερον συνοικέουσιν ἢ περ τὰ ἱερὰ θύσωσι τὰ ἐν νόμῳ.

Hdt. 4, 117: Nicht eher darf eine Jungfrau heiraten, bevor sie nicht einen feindlichen Mann getötet hat. Manche werden alt und sterben, ohne sich zu vermählen, weil sie das Gesetz nicht erfüllen können.

36 Hdt. 4,114,3: ἡμεῖς μὲν τοξευόμεν τε καὶ ἀκοντίζομεν καὶ ἵππαζόμεθα, ἔργα δὲ γυναικίᾳ οὐκ ἐμάθομεν (wir schießen mit Pfeilen und Speeren und leben auf dem Pferd; Frauenarbeit haben wir nicht gelernt); zur Sprache: Hdt. 4,117,1: οὐ γαμέεται παρθένος οὐδεμία πρὶν [ἂν] τῶν πολεμίων ἄνδρα ἀποκτείνῃ. (Nicht eher darf eine Jungfrau heiraten, bevor sie nicht einen feindlichen Mann getötet hat.) – Aer. 17,2: Τοῦτων αἱ γυναῖκες ἱπάσσονται τε καὶ τοξεύουσι καὶ ἀκοντίζουσιν ἀπὸ τῶν ἵππων καὶ μάχονται τοῖσι πολεμίοισιν, ἕως ἂν παρθένοι ἔωσιν. (Bei ihnen reiten die Frauen, schießen mit dem Bogen, schleudern den Speer von den Pferden aus und kämpfen mit den Feinden, solange sie Jungfrauen sind.)

οὐ γαμέεται παρθένος οὐδεμία πρὶν [ἄν] τῶν πολεμίων ἄνδρα ἀποκτείνει. αἱ δὲ τινες αὐτέων καὶ τελευτῶσι γηραιαὶ πρὶν γήμασθαι, οὐ δυνάμεναι τὸν νόμον ἐκπλῆσαι.³⁷

Auch ein männliches Pendant zu den Anaries aus *De aeribus* findet sich bei Herodot. Zweimal kommt er auf eine Gruppe von Männern zu sprechen, die er Enarer nennt (1,105; vgl. 4,67). Als die Skythen in Asien eingefallen waren, hatten sie im syrischen Askalon den Tempel der Aphrodite Urania verwüstet, die ihnen dafür eine weibliche Krankheit, θήλεαν νοῦσον, schickte. Diese Enarer, so Herodot, seien ἀνδρόγυνοι, also weibliche Männer. Ihnen würde von den Skythen eine spirituelle Wirkmächtigkeit zugeschrieben, die sich mit der Verehrung, die den Anaries in *De aeribus* zukommt, vergleichen lässt. Diese käme in einer besonderen Fähigkeit zum Sehertum zum Ausdruck. Daher sind sie in der modernen Forschung auch immer wieder mit den sibirischen Schamanen verglichen worden. Aus der Bezeichnung als ἀνδρόγυνοι lässt sich schließen, dass auch Herodot hier eine Gruppe von Männern meint, die sich im Verhalten (Sprache, Haltung und Gang) von den anderen Männern deutlich unterscheiden. Herodot sagt nichts über die Art der Krankheit. Insofern ist nicht klar, ob er wie der Autor von *De aeribus* den Verlust der Zeugungsfähigkeit meint, aber er beschreibt eindeutig dieselbe Personengruppe wie der Autor von *De aeribus*, denn wen sonst sollte eine „weibliche Krankheit“ bei Männern bezeichnen?

Hier sind so deutliche Übereinstimmungen zu erkennen, dass eine gemeinsame Quelle zu vermuten ist. Beiden Autoren muss demnach eine einzige *skythische* Variante zugrunde liegen und nicht, wie man auch vermutet hat, eine kleinasiatische *und* eine *skythische* Version, die Herodot zusammengefügt hat. Das Epos des Aristeas von Prokonnessos ist schon mehrfach als einflussreiche Vorlage für spätere Werke insbesondere der ionischen Ethnographie genannt worden.³⁸ Für ihn spricht in der Tat viel, die beiden wichtigsten Hinweise sind: Aristeas hat anscheinend als erster das Rhipäische Gebirge als Nordgrenze Europas benannt – *De aeribus* beschreibt dies auch, allerdings ohne eine Namensnennung des Aristeas.³⁹ Angesichts der gegenwartsbezogenen Darstellung von *De aeribus* ist es nicht erstaunlich, dass der Autor die ganzen Fabelvölker des Aristeas (Arimaspen, Androphagen, Hyperboreer) schlicht ignoriert hat. Für ihn sind die Skythen und nur diese das Volk, das an der Grenze zum Rhipäischen Gebirge lebt.

³⁷ Diese Beschreibung findet sich später mit den gleichen Merkmalen (Tötung eines Feindes, nicht dreier Feinde) bei Nikolaos von Damaskus FG rHist 90 F 103 f.

³⁸ Bolton 1962, 40 ff.; Dowden 1980, 486–92; ders., BNJ s.v. Aristeas; Ivantchik 1993, 35–67. Vgl. auch Ivantchik 2001, 207–220 mit einer Analyse zu Hdt. 4,8–10, wo Herodot sowohl eine *skythische* Überlieferung als auch eine *griechische* präsentiert.

³⁹ Bolton 1962, 41 ff.

Herodot erwähnt nun zwar nicht das Rhipäische Gebirge, jedoch geht er ausführlich auf Aristeas ein und setzt sich kritisch mit den vermeintlichen Informationen aus seinem Epos auseinander, grenzt sich eben auch deutlich von ihm ab, indem er sagt, man wisse doch gar nichts über die Nord- und Ostgrenzen Europas.⁴⁰ Insofern kann man wohl sagen, dass er die Vorstellung des Rhipäischen Gebirges als der Nordgrenze Europas abgelehnt hat.

Klarer wird das Bild durch die Bezeichnung der Sauromaten: *Sauromatai* ist ganz offensichtlich die Hexameter-Form von *Sarmatai*, also die aus dem Epos stammende Namensform, die später durch die geläufigere Bezeichnung als *Sarmaten* abgelöst wird. Nun sind solche Wechselformen bei Transkriptionen von Volksnamen nicht ungewöhnlich,⁴¹ aber auffallend ist, dass auch im 5. Jahrhundert in einer medizinischen Schrift über die Gelenke die Amazonen als *Amazones* bezeichnet werden ebenso wie das erste Vorkommen dieser Form bei Pindar. Homer (*Ilias* 6,186: Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι) verwendet die Bezeichnung *Amazonen* und *Amazonides* kann ebenso wie *Sauromatai* nur eine offensichtlich den Erfordernissen des Hexameters geschuldete Form sein.⁴² So wird deutlich, dass gerade diese Wortbildung eine literarische Tradition anzeigt, die die Amazonen und Sauromaten in epischer Form behandelt hat und die mindestens in das 6. Jahrhundert zurückreicht (bzw. sogar in noch frühere Zeiten, wenn man Aristeas in das 7. oder 8. Jahrhundert setzt).⁴³

Für die Zuordnung zu den Nomaden, die hier eindeutig an der Verbindung zu den Skythen hängt, sind Herodot und *De aeribus* unsere ersten Quellen, die diese Verbindung herstellen, es sei denn, man wollte auf das verlorene Epos des Aristeas zurückgehen. Eine ganz exakte Festlegung ist hier sicher nicht möglich, doch die

⁴⁰ Das Rhipäische Gebirge erwähnen auch: Hekataios FGrHist 1 F 194 (aus Strab. 7,3,6); Damastes von Sigeion FGrHist 5 T1, F1. Aischyl. Prom. Lyom. frg. 197 Radt; vgl. Bolton 1962, 41 ff. und Dowden 1997, 106f.

⁴¹ Sehr auffällig ist allerdings bei Strabo 11,6,2 der Wechsel von Σαρμάται zu Σαυρομάτας, insbesondere, da die Sauromaten hier von ihm zusammen mit den Arismaspen und Hyperboeern genannt werden. Etwas später nennt er Hellanikos, Herodot und Ktesias in diesem Zusammenhang, allerdings nicht eindeutig als Quelle oder Zitat.

⁴² Dafür spricht auch der Gebrauch von Ἀμαζονίδες bei Kall. hymn. 3,237 und Pind. O. 13,87.

⁴³ Ἀμαζονίδες gibt es laut LSJ zum erstenmal bei Pind. O. 13,87, im Zusammenhang der Bellerophon-Geschichte und also völlig synonym mit *Amazones* (die Vergleichsstelle ist Hom. Il. 6,168 s.o. Anm.1). Bei Pindar steht der Genetiv am Schluss des Hemiepes, also ebenfalls in Daktylen: σὺν δὲ κείνῳ καὶ ποτ' Ἀμαζονίδων/ αἰθέρος ψυχρῶν ἀπὸ κόλπων ἐρήμοι/τοξόταν βάλλων γυναικείον στρατόν. Insofern ist eine metrisch bedingte Streckbildung sehr wahrscheinlich, die Pindar aus verlorener Hexameterdichtung bezogen hat. Bei *Feminina* (zumal femininen *Ethnika*) ist -id- das Mittel der Wahl (für diesen Hinweis danke ich Eva Tichy sehr herzlich). Zu der Datierung des Aristeas: Bolton in BNJ s.v.

Zuschreibung der nomadischen Lebensform innerhalb des Amazonen-Bildes muss in dem Dreieck Aristeeas-Herodot-*De aeribus* entstanden sein.⁴⁴

Differenzen zwischen Herodot und *De aeribus*

Neben diesen bis ins Sprachliche hineinreichenden Parallelen, die natürlich schon oft bemerkt worden sind, ist das eigentlich Interessante – und das ist bisher nie im Detail betrachtet worden – das, worin sich die beiden Beschreibungen unterscheiden. Jeweils für den weiblichen wie den männlichen Teil dieser Geschichte fehlt bei Herodot ein markanter, in der Argumentation von *De aeribus* wesentlicher Bestandteil: Bei der Beschreibung des männlichen Teils, den Anaries oder Enarern, geht es, wie bereits beschrieben, darum, dass sie an einer physischen Beeinträchtigung leiden, einer plötzlich eintretenden Unfähigkeit zum Geschlechtsverkehr, und sie reagieren mit einem Wechsel der geschlechtsbedingten Lebensweise:

(Aer. 22,1 und 22,7):⁴⁵ ... καὶ γυναικεῖα ἐργάζονται διαλέγονται τε ὁμοίως καὶ αἱ γυναῖκες ... ἐνδύονται στολὴν γυναικείην καταγόντες ἑωυτῶν ἀνανδρείην γυναικίζουσι τε καὶ ἐργάζονται μετὰ τῶν γυναικῶν ἃ καὶ ἐκεῖνα.

Dieser Transvestismus wird von Herodot, der mit den Enarern die gleiche Personengruppe beschreibt, nun jedoch nicht erwähnt. Er nennt sie als Seher der Skythen, denen eine besondere Funktion zukommt, die bereits mit denjenigen von Schamanen verglichen wurde.⁴⁶ Für ihn leiden die Enarer aber auch an einer ‚weiblichen Krankheit‘ (Hdt. 1,105,4: θήλεαν νοῦσον, vgl. 1,105,4: καὶ ὄραν παρ’ ἑωυτοῖτι τοὺς ἀπικνεομένους ἐς τὴν Σκυθικὴν χώραν ὡς διακέαται τοὺς καλέουσι

44 Allgemein mit Bezug auf die eurasischen Nomaden: Gutschmid 1894, 13; Shapiro 1983, 107f. mit Bezug auf Proklus und dessen Zusammenfassung der Aithiopsis (die Penthesilea und ihre Amazonen als thrakische Rasse und Kinder des Ares bezeichnet) zu den Thrakern und Skythen als Anlass für die attischen Amazonenabbildungen, mit starker Betonung der attischen Politik (Miltiades d.Ä., Peisistratos); ihm folgend: Blok 1995, 410 – 419; zustimmend Ivantchik 2005, 222, obwohl Ivantchik selbst die Entstehung der skythischen Version der Amazonensage in das 5. Jh. datiert.

45 “ ... sie leisten Frauenarbeiten und sprechen ähnlich wie Frauen ... ziehen sich Frauenkleidung an, beschuldigen sich selbst der Unmännlichkeit, verhalten sich wie Frauen und führen zusammen mit den Frauen dieselbe Arbeit wie diese durch.“ Jouanna (Hippokrates 1996, 336f.): die Lesart in V καὶ αἱ γυναῖκες διαλέγονται τε ὁμοίως ist syntaktisch unmöglich, daher wohl auch in der Aldina die Ergänzung ὡς vor αἱ γυναῖκες. Jouanna hat die von Diller vorgeschlagene Umstellung (καὶ αἱ γυναῖκες nach ὁμοίως) übernommen.

46 Schubert 2007, 17ff.

Ἐνάρεας οἱ Σκύθαι) und werden daher als *Androgynoi* bezeichnet (4,67,2). Klar wird bei Herodot der Bezug auf den Krankheitszustand, den er als die Besonderheit dieser Enarer im Vergleich zu anderen Sehern oder Gruppen nennt. Eine einfache Erklärung wäre nun gegeben, wenn in der Bezeichnung als *Androgynoi* möglicherweise ein Transvestismus mitgedacht wäre. Beschreibungen von *Androgynoi* finden sich nicht wenige, vor allem aus späterer Zeit und auch im Rahmen von Schmähreden oder physiognomischen Schriften,⁴⁷ so z. B. bei Aristoteles (Frg. 606 R³ = Plin. n. h. 7,15 = Hose S. 86 f.):

Supra Nasamonas confinesque illis Mac(h)lyas androgynos esse utriusque naturae, inter se vicibus coeunt(e)s, Calliphanes tradit. Aristoteles adicit dextram mammam iis virilem, laevam muliebrem esse.

Oberhalb der Nasamonen und ihnen benachbart leben die Machlyer, wie Kalliphanes überliefert, *androgynē Menschen von beiderlei Natur*, die im Wechsel miteinander verkehren. Aristoteles fügt hinzu, dass bei ihnen die rechte Brust männlich und die linke weiblich sei. (Übers. Hose)

Androgynoi sind Menschen, die anhand von körperlichen Merkmalen zu bestimmen sind. Ein Transvestismus dagegen ist mit diesen Beschreibungen nicht verbunden, dafür bestimmte äußere Charakteristika, wie z. B. in dieser Beschreibung des Aristoteles die merkwürdige Zuordnung der Brüste (vgl. dazu im Einzelnen unten).

Der Transvestismus ist ein gar nicht so häufig in der Antike beschriebenes Phänomen. Für den mythischen Kontext, hier also den Zusammenhang mit den Amazonen und ihren Kämpfen gegen die Griechen, ist jüngst gezeigt worden, dass für den berühmtesten Kämpfer gegen die Amazonen, nämlich Achill, die Transvestiten-Phase seines Lebens wohl erst im 5. Jahrhundert entstanden ist⁴⁸ Der historische Kontext seiner Lebensphase als junger Mann in Mädchenkleidern aus Skyros ist wahrscheinlich die Eroberung von Skyros durch Kimon, die mit der feierlichen Rückführung der Gebeine des Theseus verbunden wurde.

Ebenso gibt es für das weibliche Gegenstück einen auffälligen Unterschied zwischen *De aeribus* und Herodot, das in einem der wohl bekanntesten, aber auch mysteriösesten Aspekte der Amazonenbeschreibungen zu sehen ist. In der Umweltschrift findet sich das erste Mal in der griechischen Literatur das Bild von der verstümmelten rechten Brust der Amazonen:⁴⁹

⁴⁷ Vgl. Gleason 1995, 63.

⁴⁸ Heslin 2005, 199 ff.

⁴⁹ Dowden 1997, 109 f. geht von der früher üblichen Spätdatierung von *De aeribus* aus und setzt die Schrift ins 4. Jahrhundert, setzt sie also nach Ephorus an. Daher sieht er in Ephorus den

Aer. 17,3: Τὸν δεξιὸν δὲ μαζὸν οὐκ ἔχουσι. Παιδίοισι γὰρ ἐοῦσιν ἔτι νηπίοισιν αἱ μητέρες χαλκίον τετεχνημένον [ἦ] ἐπ' αὐτῷ τούτῳ διάπυρον ποιέουσαι πρὸς τὸν μαζὸν τιθέασιν τὸν δεξιὸν, καὶ ἐπικαίει|ται ὥστε τὴν αὐξήσιν φθείρεσθαι, ἐς δὲ τὸν δεξιὸν ὤμον καὶ βραχίονα πᾶσαν τὴν ἰσχύον καὶ τὸ πλῆθος ἐκδιδόναι.⁵⁰

Diese Verstümmelung der rechten Brust fehlt bei Herodot, aber sie wird in den späteren literarischen Erwähnungen der Amazonen zu einem zentralen Thema.⁵¹ Auffällig ist, dass die bildlichen Darstellungen der Amazonen genau dieses für die Literatur so zentrale Motiv nicht kennen. Ebenso wie für den Transvestismus im Kontext der literarischen Tradition ist für das Motiv der verstümmelten, rechten Brust auffällig, dass es in *De aeribus* zum ersten Mal auftaucht. Dass wir es hier noch nicht mit einer gesicherten *communis opinio* oder einer längeren Tradition zu tun haben können, zeigt nicht nur die Nichterwähnung bei Herodot,⁵² sondern

wesentlichen Ankerpunkt für die Geschichten von der Kauterisierung der rechten Brust – obwohl auch er Hellanikos FGrHist 4 F 107 als Hinweis auf diese Tradition akzeptiert.

50 Aer. 17,3: Ihnen fehlt die rechte Brust. Wenn sie noch kleine Kinder sind, legen ihnen ihre Mütter ein ehernes Gerät, das speziell zu diesem Zweck geschaffen wurde und das sie glühend erhitzten, an die rechte Brust. Sie verbrennen sie dabei, so dass deren Wachstum aufhört und sie alle Kraft und die Fülle (der Nahrung) in die rechte Schulter und den rechten Arm abgibt.

51 Arr. 7,13,2; Diod. 2,45,3; Strab. 2,5,24; Ptol. 2,3,40; Apollod. bibl. 2,98.

52 Vergleichbar auch bei dem späteren Hellanikos v. Lesbos, wie Plutarch in der Theseus-Vita erwähnt: Plut. Thes. 26,1: εἰς δὲ τὸν Πόντον ἔπλευσε τὸν Εὐξείνιον, ὡς μὲν Φιλόχορος (FGrHist 328 F 110) καὶ τινες ἄλλοι λέγουσι, μεθ' Ἡρακλέους ἐπὶ τὰς Ἀμαζόνας συστρατεύσας καὶ γέρας [ἀριστεῖον] Ἀντιόπην ἔλαβεν. οἱ δὲ πλείους, ὧν ἔστι καὶ Φερεκύδης (FGrHist 3 F 151) καὶ Ἑλλάνικος καὶ Ἡρόδωρος (FGrHist 31 F 25) ὕστερόν φασιν Ἡρακλέους ἰδιόστολον πλεῦσαι τὸν Θησέα καὶ τὴν Ἀμαζόνα λαβεῖν αἰχμάλωτον, πιθανώτερα λέγοντες· οὐδεὶς γὰρ ἄλλος ἰστόρηται τῶν μετ' αὐτοῦ (scil. Ἡρακλέους) στρατευσάντων Ἀμαζόνα λαβεῖν αἰχμάλωτον. Βίων (FGrHist 14 F 2) δὲ καὶ ταύτην παρακρουσάμενον οἴχεσθαι λαβόντα· φῦσει γὰρ οὐσας τὰς Ἀμαζόνας φιλάνδρους οὐ[τε] φυγεῖν τὸν Θησέα προσβάλλοντα τῇ χώρᾳ, ἀλλὰ καὶ ξένια πέμπειν· τὸν δὲ τὴν κομίζουσαν ἐμβήναι παρακαλεῖν εἰς τὸ πλοῖον, ἐμβάσης δ' ἀναχθῆναι. (Die Fahrt nach dem Pontos Euxeinus [= Schwarzes Meer] unternahm Theseus, wie Philochoros und einige andere berichten, als Teilnehmer an dem Feldzug des Herakles gegen die Amazonen und erhielt dabei als Siegespreis die Antiope. Die Mehrzahl der Forscher aber, unter ihnen Pherekydes, Hellanikos und Herodorus, behaupten, Theseus habe später als Herakles einen eigenen Zug unternommen und dabei die Amazone als Gefangene mitgebracht, und das klingt wahrscheinlicher. Denn von keinem andern unter allen, die mit ihm gezogen sind, wird berichtet, dass er eine Amazone zur Gefangenen gemacht habe. Bion behauptet sogar, dass er sich auch Antiope nur durch List bemächtigt und sie entführt habe. Denn von Natur seien die Amazonen durchaus männerfreundlich und wären darum, als Theseus anlegte, nicht vor ihm geflohen, sondern hätten ihm sogar Gastgeschenke geschickt; er aber habe die Überbringerin eingeladen, an Bord zu kommen, und sobald sie das Schiff betreten hätte, sei er davongefahren. Übers. nach Ziegler.) Vgl. Schol. Tzetz. Antehom. 23 p. 8 Schirach=Hellanik FGrHist 323a F16b: Ἀμαζόνες δὲ κατὰ τίνους; ὅτι τὸν δεξιὸν μαστὸν ἔτεμον, ὅπως μὴ πρὸς τὰς τοξείας ἐμπεδῶν γένηται. τοῦτο δὲ ψευδός·

auch die zeitlich sicher nicht später, sondern eher früher anzusetzende Schrift De articululis, die nur von einer *Verstümmelung* der *männlichen* Nachkommen an den Hüftgelenken weiß.⁵³

Art. 53: Μυθολογοῦσι δὲ τινες, ὅτι αἱ Ἀμαζονίδες τὸ ἄρσεν γένος τὸ ἐωυτῶν αὐτίκα νήπιον ἐὸν ἐξαρθρέουσιν, αἱ μὲν, κατὰ [τὰ] γούνατα, αἱ δὲ, κατὰ τὰ ἰσχία, ὡς δῆθεν χωλὰ γίνοιτο, καὶ μὴ ἐπιβουλεύοι τὸ ἄρσεν γένος τῷ θήλει· χειρῶναξιν ἄρα τουτέοισι χρέονται, ὀκόσα ἢ σκυτεῖς ἔργα, ἢ χαλκείης, ἢ ἄλλο ὅ τι ἐδραῖον ἔργον.

Wieder eine andere Version finden wir bei Xanthos von Lydien, der eine *Blendung* der *männlichen* Nachkommen der Amazonen beschreibt, wie uns Hesych überliefert:⁵⁴

Hesychios s.v. βουλεψιή (= Xanthos FGrHist 765 F22)

ἢ λέξις παρὰ Ξάνθω· λέγει δὲ τὰς Ἀμαζόνας ἐπειδὴν τέκωσιν ἄρσεν, ἐξορύσσειν αὐτοῦ τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοχειρίαι.

Neben diesen beiden in sich völlig unterschiedlichen Varianten, die aber alle auf eine körperliche Verstümmelung hinauslaufen – im einen Fall, um Frauen zu stärken, im anderen Fall, um Männer zu schwächen – war im 5. Jahrhundert noch eine weitere Version im Umlauf, die sich mit den körperlich-medizinischen Bedingungen unter dem Aspekt der Uneindeutigkeit oder mangelnden Eindeutigkeit geschlechtlichen Auftretens und Verhaltens befasst:⁵⁵

ἀντιροῦντο γὰρ ἄν. Ἑλλάνικος δὲ φησι καὶ Διόδωρος (2,45,3) ὅτι πρὸ τοῦ ἀναφύεσθαι ταύτας τὸν τόπον σιδῆρωι ἔκαιον, ὅπως μὴ ἀναφύοιτο. Vgl. Metrodor v. Skepsis FGrHist 184 F 7; Hypsiketes von Amisos FGrHist 190 F3; dazu Dowden 1997, 115.

53 Art. 53: „Man fabuliert, dass die Amazonen (*Amazoniden*) bei ihren männlichen Kindern in frühester Jugend sogleich die Gelenke ausrenken, teils an den Knien, teils an den Hüften, gewiss zu dem Zweck, dass die Männer hinkend werden und nichts gegen das weibliche Geschlecht unternehmen können. Sie setzen sie als Handwerker ein, soweit es sich um die Leder- oder Schmiedearbeiten oder um eine andere Arbeit handelt, die man sitzend verrichten kann.“ Vergleichbar ist auch die Version bei Ephorus FGrHist 70 F 60b (s.o.).

54 *Blendung*: Bedeutung nach Xanthos: Es heißt, dass die Amazonen, wenn ihnen ein männliches Kind geboren wurde, diesem die Augen eigenhändig ausgestochen haben.

55 Vict. 28,4: Wenn sich aber das Männliche von einer Frau abgesondert hat und das Weibliche von einem Mann und das Männliche siegt, wächst es auf die gleiche Weise wie im vorigen Fall, das Weibliche nimmt aber ab. Diese werden weibische Männer (*androgynoi*) und sie werden zu Recht so genannt. Vict. 29,1: Wenn aber das Weibliche vom Manne kommt, das Männliche von einer Frau und das Weibliche siegt, entwickelt es sich auf dieselbe Weise; diese Frauen werden verwegener als die zuvor genannten, und sie werden männlich genannt.

Vict. 28,4: Ἦν δὲ ἀπὸ μὲν τῆς γυναικὸς ἄρσεν ἀποκριθῆ, ἀπὸ δὲ τοῦ ἀνδρὸς θῆλυ, κρατήσῃ δὲ τὸ ἄρσεν, αὔξεται τὸν αὐτὸν τρόπον τῷ προτέρῳ· τὸ δὲ μειοῦται· γίνονται δὲ οὗτοι ἀνδρόγυνοι καὶ καλέονται τοῦτο ὄρθῳς.

Vict. 29,4: ἦν δὲ τὸ μὲν ἀπὸ τοῦ ἀνδρὸς θῆλυ, τὸ δ' ἀπὸ τῆς γυναικὸς ἄρσεν, κρατήσῃ δὲ τὸ θῆλυ, αὔξεται τὸν αὐτὸν τρόπον, καὶ γίνονται τολμηρότεροι τῶν προτέρων καὶ ἀνδρεία ἀνομάζονται.

Dem Autor von *De victu* (um 400 v. Chr. geschrieben) geht es darum zu erklären, wie sich die Kräfteverhältnisse von männlichem und weiblichem Samen bei der Zeugung verhalten. Er beschreibt, wie sich die geschlechtlichen Bestimmungen überkreuzen und entsprechend uneindeutige geschlechtliche Prägungen entstehen können. Wie auch in den späteren, pseudo-aristotelischen *Physiognomica* sind *androgynoi* männliche Frauen.

Es fällt nun auf, dass in den älteren Schriften die Argumentationskette anders verläuft als in den jüngeren: Ein historisches Ereignis wie bei Herodot der Einfall der Skythen in Askalon und die Verführung der Amazonen durch die skythischen Jungmänner einerseits und eine kulturelle Prägung wie in *De aeribus* durch die Nomoi der Sauromaten und das Reiten der Skythen andererseits bewirken eine Veränderung der äußeren geschlechtlichen Repräsentation. Eine Krankheitswirkung mit physischen Folgen ist dadurch nicht ausgeschlossen, steht aber nicht am Anfang, sondern folgt entweder sofort oder die physischen Folgen stellen sich erst später ein. Im Gegensatz dazu erklärt der jüngere Autor von *De victu*, dass solche geschlechtlichen Uneindeutigkeiten rein physiologisch zu erklären seien.

Eine Erklärung dieser Diskrepanzen scheint mir insofern möglich, als offenbar aus der Sicht dieser an der Medizin und ihren gesellschaftlichen Konnotationen interessierten Autoren eine kulturelle Andersartigkeit nicht ohne eine physiologische Konsequenz denkbar war.

De aeribus legt einen klaren Fokus auf ein geometrisch orientiertes Weltbild, das an den Gegensätzen von Himmelsrichtungen, Klima und dadurch bedingten Sitten, aber auch politischen Rahmenbedingungen orientiert ist. Insofern verwundert auch nicht, dass der Autor zu den Jungfrauen, die reiten, schießen und töten, ein männliches Pendant beschreibt. Dies sind die auch schon öfter behandelten Anaries, eunuchenähnliche Männer (s. o.).⁵⁶

⁵⁶ Aer. 22,1 ἀναρείς bzw. nach V ἀνδρείς (s. o. Anm. 33 und 34); bei Hdt. 1,105,4: ἐναρέας und 4,67,2: ἐνάριες (stirps Florentina ABCTM) und νάρες (stirps romana DRSVP); dazu Ivantchik 2005, 227: Die Bezeichnung hat eine iranische Etymologie *anarya in der Bedeutung „unmännlich“; für Ivantchik a. a. O. ist dies ein zusätzlicher Beleg dafür, dass es eine solche skythische Priesterklasse gegeben habe.

De aeribus spricht allerdings von einer gegenwärtigen Situation im Norden Europas („In Europa gibt es ein skythisches Volk, das in der Umgebung des Maiotischen Sees lebt und sich von den anderen Völkern unterscheidet“ – alles im Präsens!), die von ihm beschriebenen Frauen existieren also in seiner eigenen *Gegenwart*, daher muss ein Wanderarzt sie auch kennen, um entsprechend gerüstet zu sein, wenn er solchen Phänomenen begegnet.

Bei Herodot nun nehmen die Amazonen eine ganz andere Position ein: Da ist zum einen die sofort ins Auge springende Tatsache, dass Herodot ganz klar von einer mythischen Vorzeit spricht, die in die Gegenwart hineinreicht, jedoch durch ihre mythische Struktur von dieser klar zu unterscheiden ist. Auf diese Weise kann der Mythos historisiert und zum integralen Bestandteil einer historischen Untersuchung werden. Die Amazonen wiederum werden von Herodot als Mittlerfiguren charakterisiert: die ursprüngliche Feindschaft wird dadurch aufgelöst, dass die Skythen nach dem ersten Kontakt sofort ihren Kinderwunsch in den Mittelpunkt stellen und jede feindselige Aktivität vermeiden. Hierin liegt keinerlei Ambiguität oder sexuelle Differenz, denn die Absicht ist klar und eindeutig formuliert. Die Feindschaft wird aufgelöst, die Amazonen friedlich integriert und es entsteht ein neues skythisches Volk. So hat Herodot den Bogen von der mythischen Vergangenheit bis in die Gegenwart geschlagen, die ja bekanntlich der Skythenfeldzug des Dareios war.⁵⁷

Insbesondere Herodot zeigt eine erstaunlich andere Version der Amazonomachie: Im Unterschied zum Mythos der Amazonomachie beabsichtigen die Skythen von Anfang an keinen Kampf, sondern ersinnen eine List – genauso führen sie den Kampf gegen Dareios. Herodot bereitet hier offensichtlich schon die späteren Aktionen der Skythen gegen Dareios vor und dies fügt sich ein in seine Gesamtbeurteilung der Skythen:⁵⁸ weil sie Nomaden sind, sind sie nicht zu fassen; sie sind frei und unbesiegbar, aber offenbar auch klug und listig, wie es Herodot an der Amazonengeschichte zu zeigen gelingt.

57 Hdt. 4,116: noch immer und auch jetzt verhalten sich die Sauromatenfrauen so, vgl. Dowden 1997, 107. Dieses Modell ist auch in der späteren Literatur zu finden: Pompeius Trogus (= Justin 2,4) und Diodor 2,44–46 berichten es auch, jedoch mit einem entscheidenden Unterschied: bei diesen beiden geht die Initiative zum sexuellen Kontakt von den Amazonen aus! Bei Pompeius Trogus und Diodor stehen allerdings die mythischen Amazonenköniginnen im Zentrum der Geschichten, so dass es sich hier m. E. letztlich doch nur um eine Mythenerweiterung handelt und nicht um einen historischen Kontext wie ihn Herodot konstruiert.

58 Vgl. dazu ausführlich Schubert 2010.

Zusammenfassung: Sexuelle Differenz, wahres Geschlecht oder flexible Identität?

Sowohl im Hinblick auf die Amazonen als auch die skythischen Nomaden geht es den beiden hier im Fokus stehenden Autoren um ein Verstehen fremder Kulturen, die mit den hermeneutischen Kategorien der eigenen Kultur, hier insbesondere der eigenen Profession, in eine bestimmte Taxonomie integriert werden sollen. Das Verstehen des Fremden wird durch ein epistemisches Modell ermöglicht, das Fremdes, Anderes, Unverständliches konzeptionalisiert – dies ist ganz offensichtlich die dritte Phase in dem Waldenfels'schen Modell des Verstehens fremder Kulturen!

Beide Autoren gehen dabei sehr unterschiedlich vor und dies soll hier nun in aller Kürze zusammengefasst werden. An dem dargelegten Transvestismus lässt sich das Konzeptionalisierungsbestreben recht deutlich beschreiben: Beide Autoren beschreiben ein wechselseitiges Verhältnis zwischen Mann und Frau am Beispiel der Amazonen bzw. ein wechselseitiges Verhältnis zwischen Griechen und skythischen Nomaden. Das Verhältnis wird aber nicht asymmetrisch oder symmetrisch gedacht, sondern es wird anhand von Grenzüberschreitungen erläutert, die im Falle der männlichen Anaries/Enarer zu einer Verunklarung der üblichen geschlechtlichen Verortung führen. Es werden Männer beschrieben, die sich wie Frauen verhalten, und Frauen, die sich wie Männer verhalten. Dieses Verhalten wird in gleicher Weise am Beispiel der weiblichen Amazonen durchgespielt. Hierfür legt der Autor von *De aeribus* ein geographisch-klimatisches Modell zugrunde, innerhalb dessen er eine männlich-weibliche Taxonomie aufstellt, die zum einen das Kauterisieren der weiblichen Brust, zum anderen den Verlust der Zeugungsfähigkeit als physiologisches Merkmal einer anderen als der üblichen geschlechtlichen Identität deutet. Damit werden kulturelle Unterschiede, die der Autor ja durchaus kennt und berücksichtigt, in den Rang von Naturordnungen gehoben.

Herodot hingegen deutet die kulturellen Unterschiede historisch und politisch. Er stellt die Fähigkeit der Skythen heraus, sich einerseits jedem Feind entziehen zu können und andererseits niemanden entkommen zu lassen. Diese ‚Entdeckung‘ hat ihre Gründe in der nomadischen Lebensweise ohne Städte, ohne Mauern, ohne Ackerbau, aber mit berittenen Bogenschützen und bodenvagen Behausungen (φερείοικοι ἑόντες) und Viehzucht. So werden die Skythen ἄμαχοί τε καὶ ἄποροι. Zwar sind die natürlichen Umstände günstig, also Land und Wasser ‚die Verbündeten‘ solcher Lebensumstände, aber sie sind die Entdecker bzw. Erfinder dieser Lebensweise, d. h. die ‚Einführung‘ wird als Ausdruck einer selbstbestimmenden, verantwortlichen Handlung betrachtet.

In diesem Zusammenhang stehen die Sauromatenfrauen – die Amazonen – und die Enarer – die weiblichen Männer. Der Wandel der geschlechtlichen Identität mit beiden Ausprägungen ist ebenso wie bei dem medizinischen Anonymos von *De aeribus* kulturell bedingt. Nur dass Herodot nicht auf eine Biologisierung kultureller Unterschiede hinaus will, sondern auf eine Historisierung!

Die Grundüberzeugung beider ist, und dies ist tatsächlich eine im 5. Jahrhundert entstandene Sichtweise: Es gibt keine unveränderliche, menschliche Natur in einer fest fixierten, biologisch festgelegten Geschlechtlichkeit – eine sehr interessante und ganz andere Ansicht als die heute noch vorherrschende.

Abkürzungsverzeichnis

- DK: Hermann Diels u. Walther Kranz, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, Zürich/Hildesheim ⁶1951 = ¹⁸1989.
- FGrHist: Friedrich Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker*, 15 Bde., Berlin/Leiden 1923–1958.
- BNJ: Ian Worthington (Hg.), *Brill's New Jacoby: The Fragments of the Greek Historians, Parts I, II and III*, Leiden 2007.

Literaturverzeichnis

- Backhaus (1974): Wilhelm Backhaus, „Der Hellenen-Barbaren Gegensatz“, *Historia* 25, 170–185.
- Billerbeck (2006): Margarethe Billerbeck (Hg.), *Stephani Byzantii Ethnica, Volumen I: A-F*, Berlin/New York.
- Blok (1995): Josine H. Blok, *The early Amazons: modern and ancient perspectives on a persistent myth*, Leiden u. a.
- Boardman (1982): John Boardman, „Herakles, Theseus and Amazons“, in: Donna Kurz u. Brian Sparkes (Hgg.), *The Eye of Greece. Studies in the Art of Athens*, Cambridge u. a., 1–28.
- Bolton (1962): James D. P. Bolton, *Aristeas von Proconnesus*, Oxford.
- Bothmer (1957): Dietrich von Bothmer, *Amazons in Greek Art*, Oxford.
- Carlier-Detienne (1980): Jeannie Carlier-Detienne, „Les Amazones font la guerre et l'amour“, *L'Ethnographie* 76, 11–33.
- Clastres (1976): Pierre Clastres, *Staatsfeinde. Studien zur politischen Anthropologie*, Frankfurt.
- Dewald (1984): Carolyn Dewald, „Women and Culture in Herodotus' Histories“, in: Helene P. Foley (Hg.), *Reflections of Women in Antiquity*, New York u. a., 91–168.
- Dowden (1980): Ken Dowden, „Deux Notes sur les Scythes et les Arimaspes“, *Revue des Études Grecques* 93, 486–92.
- Dowden (1997): Ken Dowden, „The Amazons: Development and Functions“, *Rheinisches Museum* 140, 97–128.
- Dubois (1979): Page Dubois, „On Horse/Man, Amazons and Endogamy“, *Arethusa* 12, 35–49.

- Foucault (1986): Michel Foucault, *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2*, Frankfurt.
- Foucault (1998): Michel Foucault, *Über Hermaphroditismus. Der Fall Babin*, Frankfurt.
- Gennep (1986): Arnold van Gennep, *Übergangsriten (Les rites de passages)*, Frankfurt/New York (Übersetzung der Ausg. Paris 1981).
- Gleason (1995): Maud Gleason, *Making Men: Sophists and Self-Presentation in Ancient Rome*, Princeton.
- Gresemann (1979): Herrmann Gresemann, „Das 24. Kapitel von De aeribus, aquis, locis und die Einheit der Schrift“, *Hermes* 107, 423–441.
- Griechen, Skythen, Amazonen (2007): Ursula Kästner, Martin Langner u. Britta Rabe (Hgg.): *Griechen, Skythen, Amazonen* (Katalog zur Ausstellung des Pergamonmuseums in Berlin, 14. Juni – 21. Oktober 2007), Berlin.
- Gutschmid (1894): Alfred von Gutschmid, „Die beiden ersten Bücher des Pompejus Trogus“, in: ders., *Kleine Schriften V*, Leipzig, 19–217.
- Heslin (2005) Peter J. Heslin, *The transvestite Achilles: gender and genre in Statius' Achilleid*, Cambridge u. a.
- Hippokrates (1996): Jacques Jouanna (Hg.), *Hippocrates, Airs, eaux, lieux*, Paris.
- Hippokrates (2003): Robert Joly (Hg.), *Hippocrates, Du régime des maladies aiguës: appendice*, Paris.
- Hippokrates (2006): Charlotte Schubert u. Wolfgang Leschhorn (Hgg.), *Hippokrates, Ausgewählte Schriften*, Düsseldorf u. a.
- Irigaray (1991): Luce Irigaray, *Ethik der sexuellen Differenz*, Frankfurt am Main.
- Ivantchik (1993): Askold Ivantchik, „La datation du poème l'Arimaspee d'Aristéas de Proconèse“, *Antiquité Classique* 62, 35–67.
- Ivantchik (2001): Askold Ivantchik, „La légende ‚grecque‘ sur l' origine des Scythes (Hérodote 4. 8–10)“, in: Valérie Fromentin u. Sophie Gotteland (Hgg.), *Origines gentium. Textes réunis*, Bordeaux/Paris, 207–220.
- Ivantchik (2005): Askold Ivantchik, *Am Vorabend der Kolonisation. Das nördliche Schwarzmeergebiet und die Steppennomaden des 8.–7. Jhs. v. Chr. in der klassischen Literaturtradition: Mündliche Überlieferung, Literatur und Geschichte*, Berlin/Moskau.
- Jacoby (1911): Felix Jacoby, „Zu Hippokrates ΠΕΡΙ ΑΕΡΩΝ ΥΔΑΤΩΝ ΤΟΠΩΝ“, *Hermes* 46, 518–567.
- Koselleck (1989): Reinhard Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt.
- Kudlien (1960): Fridolf Kudlien, *Die handschriftliche Überlieferung des Galenkommentars zu Hippokrates De articulis*, Berlin.
- Leach (1976): Edmund Leach, *Culture and Communication*, Cambridge.
- Müller (1972): Klaus E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung, Teil I: Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen*, Wiesbaden.
- Müller (1989): Klaus E. Müller, *Die bessere und die schlechtere Hälfte. Ethnologie des Geschlechterkonflikts*, Frankfurt/New York.
- Nock (1988): Arthur D. Nock, „Eunuchs in ancient religion“, in: Andreas K. Siems (Hg.), *Sexualität und Erotik in der Antike*, Darmstadt, 58–69.
- Pohlenz (1937): Max Pohlenz, „Hippokratesstudien“, in: *Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, 67–101.

- Rolle (1986): Renate Rolle, „Amazonen in der archäologischen Realität“, in: *Kleist-Jahrbuch*, Berlin, 38–62.
- Rücker/Taube (im Druck): Michaela Rücker, Christine Taube u. Charlotte Schubert (Hgg.), *Wandern, Weiden, Welterkunden. Das Nomadenbild in der griechischen Literatur. Ein Quellenbuch*, Darmstadt.
- Schubert (1990): Charlotte Schubert, „Anthropologie und Norm: Der Skythenabschnitt in der hippokratischen Schrift „Über die Umwelt““, *Medizinhistorisches Journal* 25, 90–103.
- Schubert (2007): Charlotte Schubert, „Zum problematischen Verhältnis von *res fictae* und *res factae*“, in: Alexander Weiß (Hg.), *Der imaginierte Nomade, Formel und Realitätsbezug bei antiken, mittelalterlichen und arabischen Autoren*, Wiesbaden, 17–41.
- Shapiro (1983): Harvey Alan Shapiro, „Amazons, Thracians, and Scythians“, *Greek, Roman and Byzantine Studies* 24, 105–114.
- Sier (2009): Kurt Sier, „Weiblich und männlich. Ihre Funktion bei der Zeugung nach Aristoteles und Platon“, in: Christian Brockmann u. a. (Hgg.), *Antike Medizin im Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften*, Berlin, 191–212.
- Tyrell (1986): William Blake Tyrell, *Amazons: a study in Athenian mythmaking*, Baltimore.
- Ullmann (1977): Manfred Ullmann, „Galens Kommentar zu der Schrift *de aere aquis locis*“, in: Robert Joly (Hg.), *Corpus Hippocraticum, Actes du Colloque Hippocratique de Mons (22–26 septembre 1975)*, Mons, 353–365.
- Vernant (1974): Jean-Pierre Vernant, *Mythe et Société en Grèce ancienne*, Paris.
- Wagner-Hasel (1988): Beate Wagner-Hasel, „Das Private wird politisch“, in: *Die Perspektive*, Frankfurt, 11–50.
- Waldenfels (1997): Bernhard Waldenfels, *Studien zur Phänomenologie des Fremden*, Frankfurt.
- Wenskus (1999): Otta Wenskus, „Amazonen zwischen Mythos und Ethnographie“, in: Elfriede Pöder u. Sieglinde Klettenhammer (Hgg.), *Das Geschlecht, das sich (un?)eins ist*, Innsbruck, 63–72.